

Berliner Tageblatt

mit „Zeitgeist“

Die Verantwortung für den Inhalt dieses Blattes übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Herausgeber: Theodor Wolff in Berlin.
Verlag und Druck von Rudolf Wolff in Berlin.

Grenzschärmittel bei Cortina und am Isonzo.

Französischer Nachalangriff am Yserkanal abgeschlagen — Die Einschließung von Przemyśl.

T. W. Vor acht Tagen ist hier die Frage aufgeworfen worden, ob es vorteilhafter gemeinet wäre, Italien schon früher aus dem Dreieck zu entfernen, in dem es uns so hartnäckig hinterging. Herr v. Bethmann-Hollweg hat in seiner Reichstagsrede die historische Entwicklung der Dinge nicht erörtert, aber die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat vorgeschlagen, abend die Regierungsausschüsse darzulegen. In dem offiziellen Artikel wird ausgeführt, daß Italien zwar seit 1902 sich Frankreich näherte und das Mittelmeerabkommen mit Frankreich abschloß, dessen erste Folge sein Eintreten für die französischen Interessen auf der Algerien-Konferenz und dessen zweite Folge der Tripolisfeldzug war — daß man aber doch den Dreiecksdreieck immer wieder erneuerte, weil sonst „Oesterreich-Ungarn die Rückendeckung verlieren konnte“, die in dem Bündnis lag. Die Richtigkeit dieser Behauptung habe ich während der Maroffezeit gezeugt. Wenn auch die Neutralität Italiens uns gegenüber schwerlich eine wohlwollende gewesen sei, so hätten doch bei günstigem Wegfall dieser Neutralität England und Frankreich vermutlich schon damals „die Note forciert“. Solche Gründe sind gewiß erwägenswert, aber nicht gewichtiger als die Gegengründe, die man anführen kann. Der fatale Gang nach Algerien wäre vielleicht nicht unternommen worden, hätte man nicht auf die bindende Haltung Italiens geachtet. Ich für mein Teil sehe noch immer das Kopfstücken des feinen, alten Radowitsch, kurz vor seiner Weiterfahrt zur Konferenz, in einem Hotelzimmer in Paris. Nach allem, was ihm Herr v. Holstein in Berlin gelangt hatte, konnte er nicht glauben, daß unter anderen, auf den Genossen Visconti Venosta nicht zu verzichten, ohne die Neutralität Italiens „Rückendeckung“, die ihm nötiger war als uns, den Tripolisfeldzug gemacht, der eine für die deutsche Politik so schwierige Lage schuf und den Balkankrieg heraufbeschwor? Und wäre ein Italien, das nicht mehr zum Dreieck gehörte, nicht schon Ende Juli zur Entscheidung gezwungen gewesen, als es gänzlich unvorbereitet war? „Zu dem Ende März lag, bei der großen Gewandtheit, der Erkenntnis und den unermüdlichen Anstrengungen des Fürsten Bülow, ein gutes, freilich hochbezahltes Resultat unter gewissen Umständen im Bereiche der Möglichkeit. Aber hässliche Angelegenheiten sind schwer zu ordnen, wenn das Haus bereits von todbenden Feinden umlagert ist.

Die französische Presse hat eifrig erzählt, es bestesse zwischen Italien und Rumänien ein Abkommen, das beide Länder verpflichtete, gemeinsam in den Krieg zu gehen. Das war eine übertriebene Anfangsmeinung, Verhandlungen sind zwar eingeleitet worden und rumänische Politiker sind in Rom gewesen, aber keine der beiden Regierungen hat sehr viel Lust zu einer solchen Bindung gezeigt. Der gar nicht abenteuerliche König von Rumänien und der sehr gute Ministerpräsident Bratianu haben die Möglichkeit einer Abmachung, die Rumänien im militärisch ungünstigsten Moment zum Losschlagen nötigen konnte, ohne weiteres erkannt. Indessen, die Unterhaltungen zwischen den Entente-Diplomaten und der rumänischen Regierung wird fortgesetzt und ist nur gerade jetzt eben vor einem Hindernis angelangt. Die Entente-Mächte haben Rumänien für seine Kriegspflicht Lebenbedingung und den südlichen Teil der Balcans nicht abzugeben, wobei zu bemerken ist, daß diese Länder einflußreich im West-Oesterreich-Ungarn sind und daß man sie erst mit der rumänischen Unterstützung zu erobern hofft. Rumänien hat diesen Zielungsplan unvorurteilhaft gefunden und wünscht, für den sogenannten Eventualfall, die ganze Bukovina mit Czernowitz und vor allem auch die südliche Grenzprovinz Ungarns, das Banat, für Czernowitz haben die Russen selber eine besondere Vorliebe, und den Besitz des Banats hatte man bisher den Serben in Aussicht gestellt. Im Serbien herrscht bereits eine tiefe Erbitterung über die Vereinbarung der Entente-Mächte mit Italien, die den serbischen Rückraum zerstört, und Rußland, das den vermittelten Schlichtung nicht noch mehr reizen möchte, hält einwilligen in der Banatfrage an dem Verbot, das es den Serben gegeben hat, seit. Es kommt hinzu, daß die rumänischen Bauern jetzt mit den Grenzarbeiten zu tun haben, und es kommt vor allem hinzu, daß die russischen Armeen bei Gorlice geschlagen worden, hinter den San zurückgegangen und im Südbalkan nicht vorgezogen sind. Der Einfluß der rumänischen Friedensfreunde ist in der gegenwärtigen Stunde zweifellos stärker als vorher. Aber die Entente wird eines Tages unter Druck sein, Rußland wird vielleicht an den Schwestern des geopferten Serbien mit einem Aufschlagen vorbeigehen. Niemand kann mit voller Bestimmtheit sagen, ob die nächste Stunde der gegenwärtigen gleichen wird.

In der Reichstags-Sitzung, die dem Redebag des Reichstagsfolgers folgte, hat man allerlei über die „Kriegsziele“ gesagt. Die „Kriegsziele“ gehören bekanntlich zu den zahlreichsten Dingen, von denen die Presse nicht sprechen darf. Während wir schmeigeln, besprechen die hochgradigsten Verhandlungen zu den Konferenzen der Reichspolitik, werden in vertraulichen Verammlungen Tagesordnungen beschloffen, werden Denkschriften ausgearbeitet und überreicht. Es ist bezeichnend, daß unter solchen Umständen das sehr berechtigte Diskussionsverbot mandem etwas mißlich erscheint. Wie berechtigt und wie notwendig die Vertagung der Aussprache ist, hat sich auch vorgeren im Reichstage deutlich gezeigt. Aber bei man wird nicht, daß durch diese Reden und Bekenntnisse die Interessen Deutschlands sehr gefördert worden seien? Der

Amtlich. Großes Hauptquartier, 30. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Nach zehnstündiger Artillerievorbereitung griffen die Franzosen östlich des Yserkanals unsere Stellungen nördlich von D'Sond'zime, am Witternacht an. Der Angriff ist auf der ganzen Front unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Eine Anzahl Juaven von vier verschiedenen Regimenten wurde gefangen genommen.

Zwischen La Bassée-Kanal und Arras fanden nur Artilleriekämpfe statt. Am der Straße Béhune-Souches nahmen wir einige Tugend schwarze Franzosen gefangen, die sich in einem Wäldchen versteckt hatten. Die übliche Beschießung der Trübschaften hinter unserer Front durch die Verbündeten hat unter den dort zurückgebliebenen französischen Frauen und Kindern, die an ihrer heimatlichen Scholle hängen, wieder viele unschuldige Opfer gefordert.

Amtlich wird bekanntlich: Wien, 30. Mai, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.
An der unteren Lubaczowka wurde nachts ein harter russischer Angriff, der bis zum Sandgenosse führte, zurückgeschlagen. Uebergangversuche der Russen am San bei und abwärts Zelenia w scheiterten schon im Beginn.

Ostlich des Sar ist die Lage unverändert.
Gegen schwere Artillerie hält die Schulinie Przemyśl-Grodet bei Redza unter Feuer. Truppen des schen Schops eroberten am 27. d. M. neuerdings acht russische Geschütze. Die Einschließungslinie um Przemyśl wurde von den verbündeten Truppen im Norden und Süden der Stellung weiter vorgeschoben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Illozh, sechzig Kilometer südöstlich Lizen, wurde eine feindliche Abteilung durch unsere Kavallerie in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurückgeworfen. An der Dubissa mußte eine kleinere deutsche Abteilung den Ort Sawdornitz vor überraschendem russischen Angriff aufgeben. Vier Geschütze fielen in Feindeshand. Eintreffende Verstärkungen von uns nahmen das Dorf wieder und trieben den Gegner zurück. In Gegend Szawle wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Der Gegner erlitt schwere Verluste.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei russischen Angriffen auf deutsche Truppen am Unterlauf der Lubaczowka (nordöstlich Jaroslaw) sowie in der Gegend von Sztrij erlitt der Feind schwere Verluste.

Oberste Seereiseleitung. (W. T. W.)

Am Danjser und südlich desselben dauern die Kämpfe fort.

An der Pruthlinie und in Polen hat sich nichts ereignet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Tirol: Die Italiener haben das Geschütze gegen unsere Werke aus dem Plateau von Bojaria-Lavaronc wieder aufgenommen. Feindliche Abteilungen rückten in Cortina ein; ihre Sicherungsabteilungen rückten jedoch auf den ersten Kanonenschuß. An der kärntner Grenze hat sich nichts ereignet. Im Kärntner Gebirge griff der Feind auf den Höhen nördlich Görz nicht wieder an. Uebergangversuche über den Isonzo bei Montafone wurden von unseren Patrollen mühelos abgewiesen.

Der Stellvertreter des Generalstabes: v. Soxer, Feldmarschallantant.

Sozialdemokrat Geert, der patriotisch und warmherzig sprach, wiederholte im Grunde nur das, was der Reichstagsler früher gegen den „Eroberungskrieg“ geäußert hat. Aber war es sehr nützlich, daß Graf Westphal nun inmitten des Burgfriedens zum zweiten Male den Konflikt suchte und in dem Ton, über den er verfügt, eine Auseinandersetzung mit den Herren Sozialdemokraten begann? Führt man nicht, daß dieser Ton auch die deutschfreundlichsten Neutralen abschreckt und von den deutschfeindlichen als leitende deutsche Tonart mißbeutert wird? In Schweden, in Holland, in der deutschen Schweiz wird man leicht feststellen können, daß alle Aufführungsmittel umstritten werden, wenn dieser Ton erklingt. Herr Schöler, dessen Abgleich solche Scherz vermeidet und der das richtige Empfinden für den gleichen Opfermut und die gleiche Opferart all der deutschen Männer im Felde besitzt, hat „reale greifbare Sicherheiten“ gefordert und gesagt, daß wir nicht um „Völkerverbrüderung“ willen „auf irgendwas verzichten, was uns durch die militärischen Operationen in die Hand gegeben ist.“ Mit ihm wird jeder der Ansicht sein, daß Deutschland nach diesem furchtbaren Kriege sich einen dauernden Frieden sichern muß. Aber sehr verschieden können die Ansichten darüber sein, ob diese oder jene Maßregel, diese oder jene „greifbare Sicherheit“ den Frieden und eine glückliche politische Entwicklung verbürgt.

Herr v. Bethmann-Hollweg hat in erfreulich kräftigen Wendungen die italienische Regierung gepöbel, die zugleich einen „Kabinettskrieg“ entsetzte und sich von den Kartisten in ihren Willen distanzieren ließ. Auf Sonnino, der ein menschenfreundlicher, misstrauischer, grämlicher Geist ist, mag das nicht ganz zutreffen, aber der popularitätsstachelnde Salandra ist gewiß richtig charakterisiert. Es ist klar, daß in schwerer Lage weder die Kabinettspolitik einer „gehheimen Diplomatie“, noch die Unterordnung der Politik unter jede öffentliche Stimmung den Bürgern zum Best gereicht. Herr Salandra ist das Gegenteil eines starken Ministers, wenn er auch heute den ins Weltweite strebenden Italienern viel stärker als der flug rechnende Giolitti erscheint. Man darf hoffen, daß diese erziehlige Erkenntnis sich recht bald durchsetzen wird. Auch die Reichstagsdebatte hat den Italienern und den anderen klar machen können, daß in Deutschland, bei allem innigen Zehnen nach dem Frieden, niemand — kein Konservativer, kein Liberaller und kein Sozialdemokrat — mit irgendeinem Gefühl des Wangens auf die alten und neuen Schwierigkeiten blickt. Nur sollte jeder bei uns sich überlegen, ob rhetorische Andeutungen nicht für jetzt und später die Schwierigkeiten vermehren und bei den Herüberhordenden manches zum Entschluß reifen lassen können, was einstweilen nur ein gefalteter Gedanke ist. Wer meint, daß eine solche Gefahr besteht, verkenne die Tatsache, daß die Wirkung der eigenen Worte zu geringe. Das Schweißgebot bleibt dann eine vernünftige Maßregel,

wenn es nicht Heimlichkeiten begünstigt und wenn sich auch diejenigen ihm freiwillig unterordnen, denen es nicht ausgenügt werden kann. Auf kaum noch zu zahlenden Schlachtfeldern kämpfen und bluten in wunderbarer stiller Pflichterfüllung unsere Soldaten, und hier sollte jeder von uns die bestärkten Wünsche vorbringen müssen, die er sich hinter der Front erkopen hat?

Die Italiener und die Kanzlerrede.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

W. T. W. Lissabon, 30. Mai.

Die Rede des Reichstagslers wird in der italienischen Presse teilweise ungenau wiedergegeben. Der Ausdruck „Zerbruch“ zum Beispiel wird mit dem sanfteren „unloyaler Akt“ umschrieben. Nur der „Corriere della Sera“ überseht Zerbruch mit tradimento (Verrat), spricht aber nicht von blutigen, sondern nur von „ungerichteten“ (indochin) Ketteren. Der „Corriere“ ist bisher das einzige Blatt, das die Rede kommentiert. Das Blatt schreut natürlich den Vorwurf der Unloyalität auf Deutschland zurück und überschüttet Herrn v. Bethmann und die Regierung mit Anwürfen, wie „Synismus“, „leeres Geschwätz“, „Rechtsbruch“. Der Kanzler, sagt das Blatt, „mißbraucht den Geisteszustand seiner Zuhörer am besten, als er die Tatsachen und Daten entsetzt.“ Er hätte sich wohl, mitzutellen, daß die größeren, wenigstens immer noch unnehmbareren Angelegenheiten erst erfolgen, als die Arbeit Deutschlands und die Intelligenz Deutschlands die Verhandlungen in leere Diskussionen verwandelt und die italienische Regierung bereits ihre Schlussfolgerungen gezogen hatte. Der große Kenner Italiens, Fürst Bülow, mußte begriffen haben, zu welchen Konsequenzen die Verkennung der italienischen Rechte führen mußte. Aber jener große Italiener glaubte die Wichtigkeit des Ernsts und der Klarheit im Umgang mit der Welt zu unterschätzen und ist schließlich die Reichsregierung das Herz in Beschimpfungen. Wenigstens sagt der „Corriere“ sich darüber auf, daß der Reichstagsler von „Erfahren“ der Irene Italiens gesprochen. Dies sei ein Beweis, daß Deutschland Italien verachte und seine Irene erkaufen wollte, die es sonst nicht zu erwerben vermocht. Man wolle uns durch ein Scherzgeschick entehren, um später bei besserer Gelegenheit sein Mühen an uns zu fällen; man wolle uns verzeihen (!), und da der Verrat nicht gelang, schreit man über unsere Unloyalität, unseren Verrat.“ Der Artikel schließt mit einer verzückten Vision, wie Italien nicht bei der Erhaltung im Tanzlauf, sondern auf dem blutigen Schlachtfeld seine guten Rechte und seine nationale Freiheit mit dem Schwerte erkämpft und seinen heiligen Stolz mit dem Blut seiner Ehre befestigt.

Die „Tribuna“ schreibt, daß sich die politischen Kreise in Rom über Deutschlands künftige Haltung zu sagen immer die Köpfe zerbrechen. Die „Tribuna“ meint jedoch, Deutschland werde gar nicht erst lange den Krieg erklären, sondern sofort handeln.